

Thema 4

Schönheit, eine Antwort auf David Hume

„Beauty is no quality in things themselves: It exists merely in the mind which contemplates them“

David Hume, Of the Standard of Taste

Schönheit sei keine Qualität, die den Dingen beiwohnt, sondern eine vom Subjekt, also vom Betrachter, abhängende Eigenschaft. Eine Aussage, die viele Menschen heutzutage so unterschreiben würden, auch wenn wir uns in unserer Sprache, wenn wir Sätze wie „Das **ist** schön“ anstatt dem -dieser Annahme- eher zutreffenden Satz „Das **finde ich** schön“ aussprechen, dessen nicht immer bewusst zu sein scheinen.

"Die Philosophie ist ein Kampf gegen die Verhexung unsres Verstandes durch die Mittel unserer Sprache."

Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen

Die Verhexung unseres Verstandes soll sich in diesem Fall jedoch nicht auf den Umgang mit den Worten „schön“ oder „Schönheit“ beziehen. Ich möchte eher auf eine andere Verhexung hinweisen: Aufgrund dessen wie Sprache funktioniert, ist es häufig so, dass unterschiedliche Bilder entstehen, obwohl dieselben Worte verwendet wurden. Daher versteht man einander meist auch nicht, und wenn man etwas nicht versteht, so kann man darüber nicht sprechen und *„Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen“* (aus Tractatus logico-philosophicus, Satz 7). Deshalb ist es notwendig, zuerst zu verstehen, woher Humes Gedanken kommen, und was er mit seiner Aussage gemeint hat.

Das Herzstück seiner Philosophie ist seine Erkenntnistheorie. Hume gilt als Vertreter des Empirismus, denn er sieht die Wahrnehmungen der Menschen als Quelle der Erkenntnis. Dabei achtet er besonderes auf den Menschen und stellt ihn als Subjekt ins Zentrum seiner Erkenntnistheorie. Hierbei legt er allerdings auch noch einen besonderen Wert darauf, nicht die Wahrnehmungen, die man selbst hat, gleich für Realität zu halten, sondern sie mit den

Wahrnehmungen anderer zu vergleichen. Die Eigenschaften (*Qualities*) der Gegenstände sind also jene Teile der Dinge, die von jedem Menschen erkannt werden. Im Falle dessen, was die Schönheit betrifft, erkannte Hume, dass die Menschen trotz dessen, dass sie den ansonsten von ihnen in Farbe, Form und Gestalt gleich beschriebenen Gegenstand betrachten, keinen Konsens darüber finden können, ob der Gegenstand nun schön oder nicht sei, ob er die Eigenschaft der Schönheit besitzt. Dies führt den schottischen Empiristen dazu, Schönheit nicht als eine Eigenschaft der Dinge an sich zu sehen, sondern als eine Eigenschaft, welche wir den Gegenständen frei "hinzudichten". Somit sei auch jede Aussage über Schönheit oder etwas Schönes nicht diskutierbar und es soll auch nicht die Aufgabe der Wissenschaft oder Philosophie sein, diese zu analysieren und zu studieren.

Damit weicht er jedoch der Frage, was Schönheit eigentlich sei, aus. Zu behaupten, Schönheit ist subjektiv, sagt genau so viel über die Natur der Schönheit aus, wie die Aussage „irgendwo, irgendwann ist irgendwas“ etwas aussagt. Natürlich war es nicht in Humes Sinne, mit seiner Aussage eine Definition für den Begriff Schönheit zu finden. Dies würde ich nun als meine Aufgabe sehen, denn wenn wir annehmen, das Schöne sei nur subjektiv, so wäre es doch widersprüchlich, und was widersprüchlich ist, kann nicht sein. Somit würde Schönheit nichts als ein leerer Begriff sein, er wäre nichtssagend, ohne Bedeutung und ohne Sinn.

Vor allem ist es so, wenn man bedenkt, wie unser Erkennen funktioniert. Wir erkennen was wir wahrnehmen, und alles, was wir wahrnehmen, sind die Eigenschaften der Gegenstände. Die Gegenstände sind die Träger der Eigenschaften, deren Form nur aus ihren Eigenschaften besteht. Man kann sich den „eigentlichen“ Gegenstand als den Namen des Objektes denken, die Eigenschaften sind jene Adjektive, die ihn beschreiben; das Objekt an sich ist formlos und einzigartig. Beim Wahrnehmen betrachten wir jedoch nie wirklich den ganzen Gegenstand, also alle seine Eigenschaften, sondern nur einen Teil von diesem, nur gewisse Eigenschaften. Jedoch können wir keine Eigenschaften erkennen, die nicht auch gegeben sind.

Wäre die Schönheit nicht in den Gegenständen vorhanden, so könnten wir sie nicht erkennen; wir wären also nie in der Lage, etwas als schön zu empfinden. Nun sind wir aber in der Lage, sie zu erkennen. Nicht nur sind wir in der Lage, sondern wir sind sogar dazu gezwungen, gewisse Dinge als schön zu sehen. Es ist nun klar, dass wir nichts erkennen können, was nicht vorhanden ist, und dass sobald Schönheit in einem *Etwas* erkannt wird, es dort auch vorhanden sein muss. Nachdem es nun so ist, dass der Mensch schon einmal alles als schön bezeichnet hat, ist alles schön.

Dies beantwortet aber auch nicht die Frage, was eigentlich Schönheit ist und scheint sich sogar zu widersprechen. Wie kann einer behaupten, dass z.B. Symmetrie schön ist, gleichzeitig aber ein anderer behaupten Asymmetrie sei schön? Diese beiden Dinge sind doch widersprüchlich, wie können dann beide zugleich schön sein? Nach peripatetischer Logik würde dies bedeuten, wenn „A=schön“, „B=schön“ und „A≠B“, dann folgt „schön ≠ schön“, was ein kompletter Widerspruch wäre, und somit nicht stimmen könnte.

Jedoch ist schon die Annahme der Logik dessen falsch, denn für Eigenschaften gilt nicht, dass sie das Objekt, welches sie beschreiben, selbst sind, sondern sie sind ein Teil dessen, ein Teil einer Menge. Ein mathematisch genauer beschreibender Ausdruck wäre zu sagen „schön ∈ A“. Der Ausdruck Symmetrie ist schön, heißt nicht „Symmetrie=schön“, sondern es heißt, schön ist ein Element von Symmetrie, „schön ∈ Symmetrie“. Damit wäre auch kein Widerspruch mehr gegeben, denn in der Mathematik erkennt man auch, dass obwohl gilt „A≠B“, es, nur weil gilt „1 ∈ A“ und „1 ∈ B“, nicht gilt, dass „1≠1“. Wenn wir von Eigenschaften sprechen, so reden wir immer nur von einem Teil des Gegenstandes, der Menge, nicht aber von dem gesamten Gegenstand selbst.

Eigenschaften sind jedoch nicht als Teil, als Gegenstand, an sich zu definieren, sondern als Summe aller gleichen Teile der Mengen, also als Schnittmenge, zu sehen. Wenn wir eine Eigenschaft beschreiben wollen, so müssen wir nach der Schnittmenge aller Mengen suchen, in denen diese vorkommt. Man kann es nämlich so sehen, dass die genaue Definition der Eigenschaft unbekannt ist, wir kennen aber alle Mengen, in denen die Eigenschaft vorkommt (aufgrund unserer Fähigkeit zur Erkenntnis), und können so den genauen Wert bestimmen. Also gilt für die Schönheit, sowie allen anderen Eigenschaften: „Eigenschaft (Schönheit) = Giddev (=Gegenstand in dem die Eigenschaft vorkommt) ∧ Giddev ∧ Giddev... ∧ Giddev“.

Um nun die *Schönheit* in Worte zu fassen, müssen wir alle Gegenstände, die als schön bezeichnet werden können, finden und miteinander vergleichen, um zu erkennen, was *Schönheit* wirklich ist. Nachdem die Schönheit in allen Gegenständen, in denen man sie erkannt hat, ist und man in jedem Gegenstand sie erkennen kann, müssen wir überlegen, was alle Gegenstände gemeinsam haben. Nach genauerem Überlegen wird einem eine Eigenschaft auffallen, welche alle Gegenstände, nicht nur jene, welche man als *materiell* beschreibt, sondern auch jene, die man als *immateriell* bezeichnet, besitzen, das *Sein*. Ist es nun gerechtfertigt zu sagen, dass es gilt „Schönheit=Sein“? Müsste dies aber nicht heißen, dass jeder sagen müsste, dass alles schön ist, denn wir erkennen alle, in jedem, fiktiven oder realen Gegenstand deren *Sein*. (Das *Sein* ist allein in der Wahrnehmung der Gegenstände gegeben,

wie George Berkeley sagte „*esse est percipi*“, wenn etwas wahrgenommen wird, so wird als Konsequenz auch sein *Sein* erkannt.) Wenn *Sein* nun aber *Schönheit* ist, dann müssten wir in allem, in dem wir ein *Sein* erkennen, *Schönheit* erkennen, und nachdem wir in allem Erkannten, das *Sein* erkennen, müssten wir auch *Schönheit* darin erkennen. Doch wir erkennen nicht in allem sofort *Schönheit*, daher kann *Schönheit* auch nicht *Sein* sein. Aber was gibt es sonst, womit man *Schönheit* definieren kann?

Es besteht jetzt die Möglichkeit, dass *Schönheit* nicht in Worten, sondern nur in Erfahrungen zu fassen ist, ähnlich wie bei den Farben, welche man nur als sie selbst beschreiben kann; also, wenn man versuchen würde, die Farbe Rot in Worte zu fassen, so wäre das Beste, was man erreichen kann, zu sagen „rot=rot“; man könne es nicht klarer definieren, da es an sich schon eine Definition ist. Somit müsste man sagen, dass Schönheit reine Erfahrung ist, welche sich nicht in Worte fassen lässt, und wenn man probiert, etwas zu finden, das diese erklärt, so sollte man es vergessen; die einzige Erklärung, die dies könnte, ist zu definieren „*schön=schön*“, welche nur *analytisch*, also nichtssagend, ist.

Doch dies würde niemandem helfen, es wäre nutzlos, so etwas zu sagen. Ich glaube aber, nach ewig langem Nachdenken und Nachforschen, etwas gefunden zu haben, das die *Schönheit* näher erklären, wenn auch nicht definieren, und uns somit helfen kann, sie zu verstehen.

„*Schönheit ist das Erkennen der Sinnhaftigkeit*“

Dort, wo kein Sinn (erkannt) ist, ist keine Schönheit; dort, wo keine Schönheit (erkannt) ist, ist kein Sinn. Wenn der Mensch dazu kommt, dass er etwas versteht, so sieht er mehr und mehr Sinn dahinter, konsequenter Weise, sieht er eine Art Schönheit darin. Der Mensch gesellt sich zum *Schönen*; wenn etwas Sinn macht, so fühlt sich der Mensch zu diesem Etwas hingezogen, sei es auf physischer oder psychischer Ebene. Oft erkennt unser Körper die Dinge, bevor unser Geist (mit Geist meine ich das, was Descartes in seinen *Meditationes de prima Philosophia* als *Ich* bezeichnet, also das, was denkt und wahrnimmt) sie wirklich erkennt, so kommt es, dass wir Dinge *schön* finden, ohne scheinbar zuvor ihren Sinn erkannt zu haben, denn diesen hat unser Körper schon für uns erkannt. Der Körper weiß mehr als der Geist. Es mag also sein, dass wir manchmal etwas als schön empfinden, ohne den Sinn dahinter selbst zu verstehen, denn diesen versteht der Körper für uns, nie kann es aber sein, dass wir etwas verstehen, diesem aber nicht, in einer gewissen Weise, eine Schönheit zugestehen. Nun soll es für uns gelten, dass wir versuchen sollten, alles zu verstehen, damit wir in allem Sinn und Schönheit erkennen, und wir sollen uns erforschen, um zu erkennen was der Sinn in den Dingen ist, wenn wir dieses schön finden. Wenn wir etwas erkennen und

verstehen, dann geben wir diesem einen Sinn. Doch durch das Erkennen geben wir nicht nur den Dingen einen Sinn, sondern uns selbst auch. Der Sinn der Sinne ist die Sinnhaftigkeit der Dinge zu erkennen. So folgt: Der Mensch gibt der Welt ihren Sinn und ihre Schönheit, und die Welt gibt dem Menschen seinen Sinn und seine Schönheit.